# Johann Gerhard als Erbauungsschriftsteller

(Teildruck)

---

## Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Licentiaten der Theologie der Hochwürdigen Evangelisch-Theologischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

**Wilhelm Burkert**

aus Brieg, Bezirk Breslau

Breslau 1939

Druck von E. May, Breslau 1, Büttnerstraße 19—20

Referent: Professor D. Dr. Leube
Korreferent: Professor Dr. Peschke

---

Examen rigorosum: 21. Dezember 1938

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Der vorliegende, mit Genehmigung der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, erfolgte Druck ist ein Auszug aus einer umfassenderen Arbeit über das gleiche Thema, die in Schreibmaschinenschrift der Fakultät eingereicht wurde.

Meinen Eltern
in Dankbarkeit

# Inhaltsverzeichnis der Gesamtdissertation.


Seite

I. Der historische Ort Johann Gerhards und ein Bild seines Lebens . 4— 25

II. Johann Gerhard als Erbauungsschriftsteller

Was ist evangelische Erbauung? . . . . . 25— 27

A. Mensch und Gott

a) Gott . . . . . 27— 30

b) Der Mensch Gottes . . . . . 30— 35

c) Das Gesetz Gottes . . . . . 35— 40

B. Heilserkenntnis

a) Die Menschwerdung Gottes . . . . . 40— 45

b) „Für euch zur Vergebung der Sünden" . . . . . 45— 50

c) Jesus Christus Triumphator . . . . . 50— 55

C. Leben aus Gott

a) Ecclesia fons pietatis . . . . . 55— 59

b) Per solum Jesum Christum . . . . . 59— 63

c) Glaubensmystik als „Christinnigkeit" . . . . . 63— 68

d) „glawb feyret nicht" . . . . . 68— 72

e) „Itinerarium mentis in Deum" . . . . . 72— 80

D. Stellung des Menschen zur Welt . . . . . 81— 91

E. Das Leben unter dem Kreuz

a) Soli Deo gloria . . . . . 91—100

b) Evangelische Heiligungsarbeit . . . . . 100—108

c) Unevangelische Heiligungsarbeit . . . . . 108—122

d) Ecclesia militans—ecclesia triumphans . . . . . 122—130

e) Vita aeterna . . . . . 130—136

f) Das Leben in der Hoffnung . . . . . 137—139

III. Johann Gerhard als Erbauungsschriftsteller von seinem historischen Ort her und aus seinem Leben heraus gesehen und verstanden 140—174

Anhang . . . . . 175—179

Literaturangabe . . . . . 180—194

# Inhalt des vorliegenden Druckes.


Einleitende Bemerkung . . . . . 7
Das Leben unter dem Kreuz . . . . . 9—30
a) Soli Deo gloria . . . . . 9—12
b) Evangelische Heiligungsarbeit . . . . . 13—16
c) Unevangelische Heiligungsarbeit . . . . . 16—22
d) Ecclesia militans—ecclesia triumphans . . . . . 22—26
e) Vita aeterna . . . . . 26—29
f) Das Leben in der Hoffnung . . . . . 29—30
Literaturverzeichnis . . . . . 31—34
Erklärung der Abkürzungen . . . . . 35

# Einleitende Bemerkung.

Den Gedankengang der gesamten Arbeit kann man aus der Inhaltsangabe ersehen. Der erste Hauptteil arbeitet den historischen Ort Johann Gerhards heraus. Im 2. Teil folgt die theologisch-systematische Begründung für Johann Gerhard als Erbauungsschriftsteller. Der 3. Teil stellt dann die Frömmigkeit Gerhards in ihren historischen Rahmen hinein und wirft abschließend die Frage auf:

„Wie? — wenn Gerhard, der das ganze geistige und theologische Leben seiner Zeit in sich trug — wie, wenn sich dieser Gerhard in seinem Frömmigkeitsleben ohne Rücksicht auf seine theologisch empfindsamen Zeitgenossen hätte ausleben dürfen? Vielleicht wäre es ihm gelungen, das Frömmigkeitsleben in Bahnen zu lenken, die nicht im „radikalen Pietismus" (Erich Seeberg: „Gottfried Arnold", S. 4) hätten landen müssen. (Gesamtdissertation S. 173). Auch diese Sätze können dem Leser in den Gedankengang der Gesamtdissertation einen Einblick vermitteln.

Zu Dank bin ich Herrn Professor D. Dr. Leube verpflichtet, der dieses Thema stellte und dessen führende Hand mir Rat und Hilfe gab.

Mein Dank gilt auch Herrn Professor D. Dr. Fendt für die Anteilnahme, die er meiner Arbeit gegenüber gezeigt hat.

Breslau, im April 1939.

Wilhelm Burkert.

## *Das Leben unter dem Kreuz*

### a) Soli Deo gloria

Soli Deo gloria! — mit diesen Lebensinhalt wurde der Mensch geschaffen, und zu diesem Lebensinhalt wurden wir Menschen wiedergeboren. Aber — was wir „in Christo", im Glauben, im Heil leben, das leben wir nicht im Paradiese, sondern in dieser Welt, deren Fürst immer noch der Teufel ist. Und Träger des neuen, des heiligen Geistes, bleibt das alte, das sündige Ich. Kierkegaard sagte in einer Pfingstpredigt: ‚Der Glaube ist jenseits des Todes daheim', d. h. also, so lange wir unsere irdische Existenz leben, haben wir immer nur einen ‚Glauben in der Fremde', gleichsam nur einen ‚Glauben auf Urlaub'. Mit der Geistessphäre atmen wir zugleich immer noch die Luft der Fleischessphäre ein; und die Mächte dieser Geistessphäre, gleichsam die geschichtlichen Größen dieser Geistessphäre, sind: Engel und Teufel[1]). Der Kampf zwischen diesen beiden „geschichtlichen Größen"[2]) vollzieht sich im Menschen, oder anders ausgedrückt: der Mensch ist zugleich Sünder und zugleich Gerechter. Teufel und Engel laufen nicht nebeneinander her, sondern sie kämpfen gegeneinander, miteinander und durcheinander.

Das ist die Lage des Menschen, von der Gerhard sagt: „Es ist mit den Lüsten des Fleisches also beschaffen / dasz sie durch die Wiedergeburt und Erneuerung nicht allerdings mit Wurtzel und Stiel aus dem Hertzen eines Christen ausgerottet und aus-

---

[1]) „Cuncta illis cedunt visibilia, cuncta aeque corpora, quantumlibet solida vel spissa penetralia eis sunt ac pervia: ne dubites pericula & affictiones tuas hos spiritus scire, (M. cap. 27) und zwar kennen die „bösen Geister" unsere „Gefahren und Anfechtungen", um uns ins Verderben zu stürzen, während die guten Geister „wider den leidigen Teuffel streiten" (S. p. 106). Ja, dies „ist der H. Engel Amt und Werck" (S. p. 106), denn sie sind „salutares DEI manus", (M. cap. 27) „welche uns gerne dienen / wenn wir gottselig seyn /" (S. p. 269). „Die bösen Engel (dagegen) reitzen uns zu Sünden auf mancherley Weise" (S. p. 269). Denn „der Teuffel und seine Engel / nachdem sie von Gott abgewichen / und seine Feinde worden / sind sie auch unsere der Menschen abgesagte Feinde worden / welche ohne Unterlaß darnach tichten und trichten / daß sie uns von GOttt ab- und zu sich in die Hölle ziehen" (S. p. 108).

[2]) Ich wähle diesen Ausdruck in Anlehnung an Guardini, der von den Engeln sagt, daß sie „Geschichte" seien „in dem letzten Verstande, daß sie dem Heilswalten Gottes dienen, welches die Schöpfung, die Erlösung, das Werden des neuen Himmels und der neuen Erde wirkt". R. Guardini „Der Engel in Dantes Göttl Komödie", S. 134, Leipzig 1937.)

geräumet werden / sondern sie bleiben bey den Wiedergeborenen die gantze Zeit ihres Lebens über / bisz sie in die Erden nach dem Tode verscharret werden / dannenhero kömmt es / dasz sie den Menschen nicht allein einmal / nicht allein einen Tag / sondern zum öffternmal und alle Tage zur Sünde reitzen und locken"[3]). Ja, bei einem jeden Menschen spielt sich im kleinen das ab, was die Israeliten im großen erlebten, als sie von Josua ins gelobte Land geführt, die Canaaniter bezwungen hatten. „Nichtsdestoweniger liesz Gott etliche Völcker überbleiben / mit welchen sie jederzeit zu streiten hatten: So gehet's mit den rechten Geistlichen Israeliten / mit den Christen / die haben in diesen Leben noch allezeit zu streiten / mit den Lüsten ihres Fleisches"[4]). Die Völker, die Gott in unserem Fleische „uberbleiben liesz", stehen unter dem Zepter des Satans. „Wer kan aber des Teuffels List alle erzelen?"[5]). „Inwendig verwundet der Teuffel meine Seele mit vergifften unnd fewrigen Pfeilen der Versuchung / Auszwendig plaget er mich mit Widerwertigkeit und listigen Anläuffen. Er wird billich einer Schlangen verglichen / wegen seiner betrieglichen Verführung / einem Löwen / wegen seiner gewaltsamen Anfeindung / einem Drachen / wegen seiner grausamen Unterdruckung"[6]). „Bald gibt er mir ins Hertz eine unersättliche Begierde irrdischer Dinge / dz er mich mit den Fesseln des Gesetzes binde / und vom Wege der gerechtigkeit abfüre. Bald reitzet er mich zum Zorn und hasz / also dasz mein hertz in mir gleichsam entzündet / dem Nechsten schaden zuzufügen / Biszweilen treibt er mich zu bösen Brünsten und Liebe der wollust / Bald bleset er mir neid und ehrgeitz ein"[7]). Auch in den anderen Erbauungsbüchern spricht Gerhard von dieser „Diaboli potestas"[8]) mit demselben Pleonasmus.

Weil also Träger des neuen, des heiligen Geistes, das alte, das sündige Ich ist, deshalb bleibt der Christ in seiner neuen Wirklichkeit zugleich immer noch der alten Wirklichkeit verhaftet, denn Körper und Seele sind in diesem Leben unzertrennlich miteinander verbunden — bis in den Tod hinein: Ergo: „tota nostra vita est spiritualis militia"[9]). „allhier musz noch Streit seyn zwischen dem Fleisch und Geist"[10]), und zwar bleibt

[3]) S. p. 358.
[4]) A. p. 10.
[5]) B. p. 180.
[6]) B. p. 284.
[7]) B. p. 288.
[8]) S. p. 138.
[9]) M. cap. 38.
[10]) T. p. 99.

es ein Streit mit vielen Rückschlägen, Niederlagen und Zusammenbrüchen, denn in diesem Leben sind die Menschen wie „die Hunde die da wiederumb fressen / was sie gespeyet haben / Unnd die Säue / welche sich wieder nach der Schwemme inn den Koth weltzen“[11]).

Albert Schweitzer hat dasselbe einmal so ausgedrückt: ‚Wir wandern wohl schon im Gebirge, es geht aber immer wieder durch tiefe Schluchten.‘ Und wenn wir durch diese Schluchten müssen, dann ist das ein Weg durch der „Höllen Rachen“ oder wie Gerhard sagt: „peccatum est spiritualis mors animae“[12]).

Aus diesem Tode, der uns mitten im Leben umfängt, kann sich kein Menschenkind retten: „Es erscheint auch nirgend einige Hülffe / oder etwa ein Weg darauff ich wandelen / und Hülff und Rettung wider meine Sünde suchen möchte“[13]). In diese Todesangst hinein läßt Gerhard den „Tröster“ sprechen: „Ey eben darumb / so begieb dich auff den Weg zu Christo / dahin fliehe / dann er locket so sehnlich und freundlich zu sich alle / die da mühselig unnd beladen seyn / von der schweren Last ihrer Sünden / und von großen vielen Missethaten. Verstecke dich in seine Wunden / bisz das große Wetter des zorns Gottes vorüber gangen“[14]). „Denn eben Christus ist in die Welt kommen / die Sünder selig zu machen / und ein einiges Tröpfflein seines Blutes gilt mehr uns bey Gott zu versöhnen / denn die gantze Welt mit ihren Sünden Gott kan erzürnen“[15]). „Derhalben wende ich mich zu dir mit demütigen Seufftzer / als dessen Gewalt kein Ziel / und dessen Weiszheit kein zahl hat / stehe du mir bey / o HErr Christe / du starcker Löw vom geschlecht Juda / auff dz ich diesen höllischen Löwen in dir / unnd durch dich überwinden möge“[16]).

Aber Christus siegt nur über unsere Niederlage hinweg: „Gleichwie die tieffen Thale mit Regen befeuchtet / hergegen die hohen Berge von den Donnerkeilen zerschlagen werden / also will GOtt der Herr mit seiner Gnade uns seinem Segen bey den Demütigen seyn / die stoltzen Hertzen aber durch seinen Zorn zerschmettern“[17]). „Non effundit DEUS misericordiae oleum, nisi in vas probe contritum[18]).

---

[11]) B. p. 152.
[12]) M. cap. 3.
[13]) T. p. 24.
[14]) T. p. 24.
[15]) T. p. 29.
[16]) B. p. 285/86.
[17]) S. p. 526.
[18]) M. cap. 3.

Wir sind diese „Gefäße". Das Öl sind Wort und Sakrament. Über sie allein kommt der Heilige Geist, der den Glauben wirkt, „wo und wann es Gott gefällig ist".

So siegt Gott! Sein Sieg heißt: Christus! Aber Gott so siegen zu lassen — das fällt dem Menschen schwer. Denn / es ist der Schlangensamen der Hoffart durch den höllischen Säemann in die Hertzen durch das Eritis sicut Dei, ihr werdet seyn wie Gott / ausgesäet / und von denselben unsern ersten Eltern auf uns alle geerbet / dannenhero wir allesam von Natur zur Hoffart geneiget"[19]). Und so ist es denn gekommen, dasz das „edele Kräutlein der Demut in unseren Herzen nicht mehr von selbst wächset, sondern: Der himmlische Gärtner Christus JEsus muß aus dem himmlischen Paradisz ein Zweiglein bringen / dasselbe ins Hertz pflantzen / dasz Demut daraus erwachse"[20]). Das „liebe Kreutz" ist jenes Zweiglein, von dem Gerhard singt: „Magnum est crucis mysterium, quippe per eam ad contritionem, ad verum timorem, ad patientiae exercitium nos vocat DEUS"[21]). „O felix lachryma ... O beate crux ... O gloriosa persucutio ... preciosa crux"[22]). Nam „Dulcis JESUS omnia dulcia facit, Sihe / der liebe HErr ist bey dir in deinem Creutz, wie kan es fortan mit dir schwer und bitter seyn?"[23]).

So „neige ich mein Heupt hernieder / dasz du mir die Dorne Kron aufsetzest"[24]), denn allein über die via dolorosa stößt der Mensch zu seiner Bestimmung vor:

Soli Deo Gloria!

### b) Evangelische Heiligungsarbeit.

Aber auch wenn ein Christen-Mensch auf der Höhe seiner Bestimmung lebt, d. h. wenn „Christi gerechtickeit unser ist[25]), so feyret sie nicht, sondern sie feget und reyniget uns, so lang wir hie leben, bis das wir auch reyn und heilig werden, wie

---

[19]) S. p. 541.
[20]) S. p. 545.
[21]) M. cap. 41.
[22]) M. cap. 41.
[23]) H. p. 21.
[24]) B. p. 239.
[25]) Man wende nun nicht ein: also hat der Mensch die Gerechtigkeit. Das aber widerspricht dem „simul-simul". Nein! Sondern gerade dies, daß es überhaupt noch notwendig ist, das „positive simul" in das „negative simul" einzuüben, diese Notwendigkeit der Einübung predigt laut und deutlich: zugleich Sünder und zugleich Gerechter!

Christus heilig ist"[26]). Denn wie der ‚Glaube jenseits des Todes daheim ist', so bleibt der Träger des Glaubens in dieser irdischen Welt „daheim" und sie steht noch immer unter des „Satans Zorn und grosz Gewalt". Darum muß der „alte Adam" erst im „neuen Adam" heimisch gemacht werden. Das aber gelingt nicht durch einen Handstreich, sondern allein durch langsame treue Arbeit. Und diese Treue der Arbeit besteht in einer dauernden Flucht zu dem ewigen, verklärten, bei uns gegenwärtigen Christus: „Wenn man einen vertrauten Freund hat / muß man offt mit ihm reden / und wann er nicht zugegen ist / musz man durch Schrifften mit ihm reden / denn es heißt / stillschweigen treibt viel Freundschafft zurück / Also soltu Gottes Gnade und Liebe erhalten / mustu offt durch ein gleubiges Gebet ihn ansprechen"[27]). Dieser „dramatische Verkehr" ist evangelisches Glaubenstraining. Aber wohlgemerkt: erst auf der Stufe des Heiligen Geistes ist evangelische Heiligungsarbeit möglich. Denn diese ‚agricultura fidei' will nicht erst den neuen Menschen machen, sondern sie will den neuen βίος in den alten βίος einüben. Darum greift sie nicht nur zu geistlichen Mitteln, sondern auch zum: „leiblichen Fasten / wenn man von Speise und Tranck sich enthält / auf dasz man zum Gebet desto geschickter sey"[28]). „Denn gleicher Weise wie man einen mutigen Hengst das Futter entzeucht / wenn er sich nicht mehr will regieren lassen / also kan die Geilheit des Fleisches dadurch gedämpffet werden / wenn man an Speise und Tranck abbricht"[29]). „Wenn der Knecht im Hause will zu frech werden" / so henget man ihm den Brodkorb höher / gleicher Gestalt muß man auch mit der Regierung des Leibes umgehen"[30]).

Man kann aber — um mit Martin Luther zu reden — den „alten Adam" auch so „unter die Sporen fassen"[31]), dasz man ihn ‚sine otio' arbeiten läßt. Nam „otium est pulvinar Satanae, sentina pravarum cogitationum & Diabolicarum tentationum, Müssiggang ist des Teuffels sanffte, Schlaffbanck Mtth. 12,44 . . . Demselben vorzukommen / gibt der alte Kirchenlehrer Hieron., Epist. 4 eine solche Regel: Semper aliud operis facito, ut te semper occupatum Diabolus inveniat. Du sollt allezeit etwas für

---

[26]) W.A. 20. 575.
[27]) A. p. 45.
[28]) S. p. 933.
[29]) S. p. 937.
[30]) S. p. 362.
[31]) E.A. 16. 40.

haben / damit der Teuffel / wenn er mit seiner Versuchung will an dich setzen / dich nicht müssig finde"[32]). Diese Regel des alten Kirchenvaters nimmt Gerhard auf, indem er zur „Betäubung und Zähmung desz Leibes" mahnt: „Durch solche Betäubung und Zähmung desz Leibes verstehet er — der Apostel — nicht etwan eine Baalitische Geisselung und Ritzung des Leibes I. Reg. 18.28 welche Gott verbotten / Lev. 19.28 Dt. 14.1, sondern er verstehet hierdurch erstlich und vornehmlich die Betäubung desz alten Menschen ... und ist anders nichts / als dasz man den bösen Lüsten / welche sich in unsern Gliedern noch regen / durch die Krafft desz Geistes widerstrebet / dieselbe dämpffet / und in die Vollbringung derselben nicht williget ... Darnach verstehet er auch durch solche Betäubung und Zähmung des Leibes / da man durch Mäßigkeit / Arbeit / Wachen / auch biszweilen durch Fasten den Leib im Zaum hält"[33]) und wir könnten modern mit Guardini fortfahren: Gymnastik, Atmung, Sprechen und Singen, Schweigen und Einsamkeit[34]). Aber eben: dies alles nur auf der Stufe des Heiligen Geistes! Erst dann und nur dann ist es evangelisches Glaubenstraining, und erst dort, und nur dort gibt es überhaupt evangelische Glaubensarbeit.

Bei aller Freiheit in der Wahl der Mittel ist sich Gerhard aber doch bewußt, daß „die fleißige inngliche Betrachtung Göttliches Worts und ein andächtiges inniges Gebet dienet vielmehr zur Beförderung der Gottseligkeit / als etwann äußerliche Regierung des Leibes"[35]). Denn man übt den neuen in den alten Menschen eben am besten ein, nicht indem man den alten *βίος* zurückdrängt, sondern indem man den neuen vorwärtstreibt, nicht indem man das Fleisch hungern läßt, sondern indem man dem Geist Nahrung gibt: „Das Wort GOttes ist das rechte Brot des Lebens / damit GOtt der Herr unsere Seele speiset / Deut. 8.3. Soll das leibliche Brot der Nahrung des Leibes dienlich seyn, so musz es zerkäuet und verdauet werden / also wenn das geistliche Brod / das Wort GOttes / unsere Seele speisen und sättigen soll / so musz es durch die Betrachtung gleichsam zerkäuet und verdauet werden / dasz es in alle Adern des innerlichen Menschen sich hernacher austheile"[36]).

---

[32]) S. p. 1062.
[33]) S. p. 294.
[34]) R. Guardini: „Wille und Wahrheit, Geistl. Übungen". Mainz 1937.
[35]) S. p. 297.
[36]) S. p. 250.

Gerhard schlägt „8 Arten der Betrachtung" vor. Es soll z. B. Gottes Schöpfung, die „innerhalb sechs unterschiedlicher Tage verfertiget" die fromme Betrachtung des Menschen an den 6 unterschiedlichen Tagen der Woche bestimmen, oder aber es wird die „Betrachtung nach den Stunden abgetheilet / und (als) ein geistliches Uhrwerk einem Liebhaber der Gottseligkeit fürgestellet. Wenns Eins schlägt, haben wir uns zu erinnern / dasz ein eyniger Gott sey / Dt. 6.4 ... Dasz ein einiger Mittler zwischen GOtt und Menschen sey ... Dasz ein Geist sey ... Dasz ein HErr / ein Glaube / eine Tauffe ... Wenns Zwey schlägt ... Wenns Drey schlägt / haben wir uns zu erinnern / dasz in dem einigen Göttlichen Wesen Drey unterschiedliche Personen seyn / GOtt Vatter / Sohn und H. Geist ... Wenns Zwölffe schlägt / haben wir uns zu erinnern / dasz Jesus / als Er zwölff Jahr alt war / die Strahlen seiner Göttlichen Weisheit hat herfür lassen leuchten ...[37]).

Gerhard schlägt ganze Systeme der Betrachtung vor. (S. p. 252—274.) Ja, er überwirft nicht nur den Tag, sondern auch die Nacht mit einem Netz solcher Exerzitien.

Solche „Betrachtungen" wollen nie Selbstzweck sein, sondern immer nur Mittel im Dienste der Nachfolge Christi: um diese Nachfolge zu vertiefen oder anzuregen. Die Art der Betrachtung kann darum also auch die Art der Nachfolge bestimmen. Wenn z. B. die Imitatio durch Betrachtungen rein historischer Art angeregt wird, dann kann die Imitatio in eine Haltung hineinkommen, die sich allein mit dem Nachleben des äußeren Lebens Christi begnügt.

Aber Gerhard war zu sehr bei Bernhard und Augustinus in die Schule gegangen, als dasz er einer solchen Veräußerlichung des Frömmigkeitslebens hätte verfallen können. Er weiß: „zu dieser historischen Betrachtung — — — muß ferner kommen / dasz es 2. betrachtet werde mystice & practice" (S. 266). Und dieser Art der Betrachtung entspricht eine Nachfolge, von der Gerhard sagte: „Wollen wir rechte Jünger Christi sein, so muß Christus in uns wohnen / in uns leben / in uns würcken / dasz wir Ihme folgen. Summa religionis est hunc imitari, quem colis, spricht Augustinus l.8 de Civitate Dei cap. 17" (S. 373). Und zu Beginn desselben Kapitels steht ein Zitat Bernhards v. Clairveaux (S. 369). Allein diese beiden Zitate genügen, um zu wissen, wie Gerhard diese Nachfolge gemeint hat. Denn Bernhard

[37]) S. p. 269/74.

war es ja gerade, der zu seiner Zeit, im Gegensatz zu manchen französischen und italienischen Erbauungsschriftstellern, darauf hingewiesen hatte, daß die innere Heiligung des Menschen wichtiger sei als äußere Heiligkeit (Boehmer, Loyola u. die deutsche Mystik S. 10). Und Bernhard konnte mit diesen Gedanken wiederum an Augustin anknüpfen (Boehmer, Loyola (37)).

Betrachtung und Nachfolge haben wir unter dem Gesichtspunkt „evangelischer Heiligungsarbeit" betrachtet. So gesehen gehören Betrachtung und Nachfolge zusammen. In der Nachfolge aber erreicht evangelische Heiligungsarbeit ihre Erfüllung. Diese Erfüllung soll der Schlußpunkt dieses Kapitels sein.

### c) Unevangelische Heiligungsarbeit

Neben dieser christozentrischen Linie der Einübung kennt Gerhard aber noch eine Linie, die durch Drohungen und Moral bestimmt ist.

Wir müssen wieder ausgehen von der menschlichen Existenz: zugleich Sünder, zugleich Gerechter. Der gläubige Christ steht in jedem Augenblick vor der Möglichkeit des Falles, ja, sein Heilsbesitz ist nur ‚ein Besitzen auf den Verlust hin': „in omnibus omnino enim Diabolicae metuendae sunt insidiae"[38]). Damit aber die Zeit des Heilsbesitzes möglichst lange anhalte, oder andersherum gesagt: damit der immer wiederkehrende Sündenfall des Menschen möglichst lange aufgehalten wird, oder auch anders ausgedrückt: damit der neue Adam in den alten Adam eingeübt werde — dazu gebraucht Gerhard das Mittel der Drohung. Er stellt die Folge der Sünde vor die Augen des Menschen, damit er das Gute sehe, liebe und fasse. Denn das Leben des Menschen ist ein „Leben zum Tode hin", und der Tod ist die Pforte zum Gericht Gottes:

„Quolibet die morti, judicio & aeternitati magis appropinquas, cogita ergo quolibet die, quomodo in mortis & judicii severa discussione consitas, & quomodo in aeternum vivas"[39]). Nam „judicii divini severitas"[40]) ist eine „schröckliche"[41]). Im Tröstbüchlein handelt ein ganzes Kapitel (das 46. Kapitel) „Vom strengen Gericht am jüngsten Tage": „... über mir ist der gestrenge Richter / unter mir die offene Helle / inwendig füle ich mein nagendes Gewissen / auswendig erschrecke ich vor dem

[38]) M. cap. 27.
[39]) M. cap. 28.
[40]) S. p. 152.
[41]) S. p. 97.

großen brennenden Feuer / zu meiner Rechten klaget mich an meine vielfältige Sünde / zur Lincken erschrecken mich die garstigen Teuffel / umb mich her die guten Engel, so mich zur Helle jagen / unnd die bösen Engel / die mich hineinziehen wollen"[42]). Und wehe der Seele, die nach dem Gericht in die Hölle wandern muß: „Una scintilla gehennae ignis plus peccatores laedet, quam si foemina in labore & partu prolis perseverando mille annos perduret"[43]). Darum — „wollen wir nicht für der Sünde uns fürchten / dieselbe zu begehen / so wollen wir uns doch für dem fürchten / dahin uns die Sünde bringet / welche ist das ewige höllische Feuer"[44]). Und die Ewigkeit dieses Feuers ist so ewig, daß Gerhard dies nur im Bilde auszudrücken vermag: „Finge tibi montem quendam altissimum, qui magnitudine excedat coeli & terrae spacium, finge quendam volucrem quibuslibet mille annis deportare ex hoc monte granulum tenuissimi pulveris: Sperandum esset, ut tandem post incomprehensibilia multa annorum milia finiretur magnitudo illius montis, sed non potest sperari, ut finiatur aliquando infernalis iste ignis"[45]).

Aber auch schon die Geburtsstunde, die uns in dies ‚Land hinter dem Tode' hineinwirft, schon diese Geburtsstunde, die wir Menschen Todesstunde nennen, schon sie — und besonders sie — ist erschreckend: „cogita ... tibi morientium sudor & anxietas, ita facile contemnes mundanas delitias: obversetur tibi egredientium ex hac vita nuditas, & non erit tibi gravis in hac vita paupertas?"[46]) „Cogita putredinem mortem tuam consequentem, & facile humiliabis carnem superbientem. Cogita quam vacuus & nudus ab omnibus creaturis in morte relinquaris, & facile amorem tuum ab illis avertere, & ad creatorem convertere poteris"[47]).

Alle diese Todes-, Höllen- und Gerichtsqualen malt Gerhard deshalb so drastisch, weil er meint: „Sind unsere Hertzen so hart und steinern / dasz sie nicht durch die leiblichen Verheißungen zur Gottseligkeit können bewogen und angezündet werden / ey wolan / so werden doch die schröcklichen Dräuungen Gottes / als ein Hammer / der Felsen zerschmeisst Jer. 23.29 sie mürbe machen / und zur Gottseligkeit bewegen können"[48]).

---

[42]) T: p. 172.
[43]) M. 49 cap.
[44]) S. p. 100.
[45]) M. cap. 50.
[46]) M. cap. 43.
[47]) M. cap. 43.
[48]) S. p. 96.

Und ein solcher ‚Beweger zur Gottseligkeit' sollen auch diejenigen Kapitel der Schola sein, die die Grenze der Moral erreichen und überschreiten:

*„Worinnen die Freundlichkeit bestehe / und welcher Gestalt ein Liebhaber der Gottseligkeit dieselbe seinen Nechsten erweisen soll.*

Solche Freundlichkeit soll ein liebreiches Hertz erweisen in allen seinen Geberden / Worten und Wercken / als nemlich:

1. In salutando, dasz wir unsern Nechsten freundlich grüßen.
2. In excipiendo, dasz wir den Nechsten / der uns grüsset / freundlich empfahen /.
3. In respondendo, dasz wir freundlich antworten / wenn wir gefragt werden.
4. In docendo, dasz wir den Nechsten mit freundlichen Worten lehren und unterrichten.
5. In arguendo, dasz wir den Nechsten mit Freundlichkeit straffen.
6. In consolando, dasz wir im Creutz und Trübsal dem Nechsten freundlich zusprechen / und ihn trösten.
7. In petendo, dasz wir mit freundlichen Worten etwas bitten / wenn wir des Nechsten Hülffe bedürffen.
8. In largiendo, dasz wir mit Freundlichkeit dem Nechsten willfahren.
9. In convivando, dasz wir bey Gastereien und ehrlichen Zusammenkünften uns freundlich und holdselig erzeigen.
10. In conservando, dasz wir in gemeinem Leben und täglichen Wandel mit dem Nechsten freundlich umgehen.

Damit wir nun solche Freundlichkeit gegen dem Nechsten erweisen mögen / gehöret darzu:

I. Charitas, die hertzliche Liebe
II. Concordia, Einträchtigkeit
III. Prudentia, Vernunfft und Bescheidenheit.

(Und nun folgt — wie an anderen Stellen auch — die Umkehrung):

Hergegen aber streitet mit der hertzlichen und Gott und Menschen wohlgefälligen Freundlichkeit

I. Hypocrisis, die Heucheley
II. Odium, Hasz und Neid
III. Superbia, Hoffart.

(Abschließend folgt ein Gebet: Es wird um das gebeten, was

im Kapitel als Forderung aufgestellt wurde. Zu dem „Du sollst" wird im Gebet um das „Du kannst" gebeten"[49]).

Wir müssen bei diesen und anderen Kapiteln zwischen Form und Inhalt unterscheiden: der Inhalt ist gut evangelisch — alle diese Programmpunkte könnten Heilandsworte sein — aber das System ist unevangelisch. Denn der evangelische Mensch handelt aus der Fülle des Heiligen Geistes und nicht auf Grund eines Systems von Geboten und Verboten. Aus diesen Erwägungen heraus hatte auch Luther 1520 oder 1521 an Bugenhagen geschrieben: „Du schreibst, ich solle Dir eine Lebensanweisung aufschreiben. Der wahre Christ bedarf keiner Sittenvorschriften; der Geist des Glaubens führt ihn ja auf alles, was Gott will und die Bruderliebe fordert"[50]).

Im Folgenden aber ist nicht nur die Form unevangelisch, sondern auch der Inhalt mehr Moral als Evangelium:

*„Welcher Gestalt ein Liebhaber der Gottseligkeit seine Zunge regieren / und in der Verschwiegenheit sich üben soll."*

Demnach ist viel daran gelegen / dasz ein jeder seine Zunge lerne recht regieren ... Darzu gehöret nun / dasz man in acht nehme:

1. Quis loquatur, wer da reden oder schweigen soll
2. Cui loquatur, mit wem man rede
3. Quid loquatur, was und wovon man rede
4. Quomodo loquendum, wie man reden soll:
   a) Praemeditate, mit gutem Bedacht
   b) modeste, bescheidentlich
   c) Urbane, höfflich
   d) Perspicue, deutlich und verständlich
5. Quamdo sit loquendum, wenn man reden soll"[51]).

Und eine, die evangelische Haltung geradezu gefährdende Lehre, entwickelt Gerhard im 23. Kapitel des 3. Schola-Buches. Er weist da auf den „vielfältigen Nutz" hin, „welchen wir davon haben / wenn wir Gott den HErrn loben und Ihm dancken"[52]). „Gleichwie der Same / welcher in die Erde ausgestreuet wird / nicht umkommet / sondern große Frucht bringt / also sind die Allmosen und die Wercke der Gutthätigkeit ein geistlicher Same / welcher vielfältig Frucht bringet in diesem und in dem

---

[49]) S. p. 1152: 24. Kap. des 5. Buches.
[50]) L. Fendt: Luthers „Lebensanweisung für Geistliche". Mitteilungen der Luthergesellschaft 1924. 6. Jahrg., Heft 3, S. 46.
[51]) S. p. 1152; 24. Kap. des 5. Buches.
[52]) S. p. 621.

zukünftigen Leben"[53]). Ja, es ist sogar so, daß wir mit unserer „Gutthätigkeit" nicht so sehr dem Bedürftigen als vielmehr uns selbst Gutes tun! „Wenn wir es recht bedencken / so können wir nicht sagen / dasz wir dem Dürfftigen nützen und dienen / wenn wir ihm Gutes thun / sondern wir nützen und dienen vielmehr uns selber als dem Dürfftigen / es möchte der Dürfftige billig sagen / er diene uns vielmehr im Nehmen / als wir ihme dienen im Geben"[54]).

„Da pauperi, ut des tibi ... thesaurus coeli est manus pauperis"[55]).

Das ist wahrlich eine Möglichkeit auch den, der am meisten auf sich bedacht, oder gerade den, der nur an sich denkt, zu einem fröhlichen Geber zu machen. Es frägt sich nur: ob einen solch „fröhlichen Geber" der Herr auch lieb hat? Gewiß nicht! Und darum hat der Herr auch nicht diesen Weg der Empfehlung lieb, d. h.: Dieser Weg ist unevangelisch.

Diese Sinneshaltung hat noch manche Parallelen. Und dennoch dürfen wir nicht von diesen Stellen her die Gesamthaltung Gerhards abwerten. Denn einzelne Züge eines Werkes sind nicht gleichzusetzen mit dem Charakter eines Werkes und erst recht nicht mit der Haltung des Autoren! Wie eminent evangelisch aber Gerhards Haltung ist, das braucht nicht weiter belegt zu werden. Ja, gerade diese unevangelischen Züge bezeugen sein Evangeliumsanliegen, das sich immer wieder darin ausspricht:

> „Christiani non sunt, qui non Christiano vitam dignam agunt"[56]).

Und um die Christen zu einem Christi würdigen Leben zu führen, oder auch mit Worten der Heiligungsarbeit gesprochen: um den neuen Menschen in den alten Menschen einzuüben — dazu gebraucht Gerhard alle Mittel.

Ja, er geht in der Wahl dieser Mittel bisweilen so weit, daß er die Grenzen evangelischer Erbauung überschreitet.

Aber eben: dies alles der „praxis pietatis" wegen, und die praxis pietatis des Evangeliums wegen. Er wird unevangelisch, weil er ganz evangelisch ist!

Wir ziehen aus dem Dargebotenen die Konsequenzen reformatorischen Christentums:

---

[53]) S. p. 1077.
[54]) S. p. 1081.
[55]) M. cap. 35.
[56]) M. Vorrede.

1. Das Leben unter den Todes-, Höllen- und Gerichtsdrohungen führt zu einem Leben in Furcht und Zittern. Lutherisch aber ist: „ubi Christus, ibi gaudium"[57].

Und wir reden doch von der Stufe des Heiligen Geistes, vom Herrschaftsbereich des ewigen Christus! Wo aber Christus herrscht, da ist Freude trotz aller Not und trotz aller Gefahr! Denn trotz alledem geht es vorwärts in der Durchheiligung des alten Menschen, und eben nicht weil wir Furcht haben oder weil wir vorsichtig sind, sondern weil der Heilige Geist, weil der ewige, verklärte, bei uns gegenwärtige Christus am Werke ist. Wo aber dieser Christus ist, dort ist Freude! Darum stören die Drohungen den Ton evangelischer Heiligungsarbeit und künden bereits eine Zeit an, deren Haltung noch heut von evangelischen Kreisen als „Pietisterei" gemieden wird:

„Besser in Gott traurig, als in der Welt fröhlich. Lieber mit Jesu geweint, als mit der Welt gelacht. Beim Lachen wird man Jesum nicht finden. Wo liest du, dasz er gelacht habe? Den Thränen aber ist er sehr nahe . . . Lust hin, Lust her, wer könnte noch lustig sein . . ."[58].

„Lasz mich Glaubenstränen weinen,
So wird mir dein Trost erscheinen.
Lasz mich deine Füße netzen,
So wirst du mich recht ergötzen.
Lasz mich trocknen deine Füße,
So wirst du mir zuckersüsse"[59].

2. Ich sagte, daß manche Stellen der „Schola" die Grenze der Moral erreichen und überschreiten. Es ist schwer, zwischen Moral und Religion eine Grenze zu ziehen. Denn Moral und Religion überschneiden sich nicht nur, sondern sie decken sich sogar in ihrem Betätigungsbereich. Beide, Moral wie Religion, haben es mit den Beziehungen und dem Verhalten des Menschen zu seiner Umwelt zu tun. Moral regelt nun dies Verhalten vom Menschen her zum Menschen hin, während Religion von Gott ausgeht und das Verhalten des Menschen zu Gott hin ausrichtet.

Christentum ist religiös zu verstehen, d. h. aber, es umfaßt auch das Gebiet der Moral gleichsam als: ‚ancilla religionis'. Man kann wohl annehmen, daß Gerhard nur deshalb hier und dort in geradezu spießbürgerliche Moralitäten hineingeraten ist,

---

[57]) W.A. 20; 365, 13.

[58]) Heinrich Müller: „Geistliche Erquickstunden", S. 22/23, Berlin 1851.

[59]) Heinrich Müller: „Tränen und Trostquelle", S. 517, Halle 1855.

weil er wußte: Evangelisches Glaubenschristentum bringt Erfüllung der Moral. Aber, es ist eben die Frage, ob Gemeindechristen — für die doch in erster Linie Erbauungsbücher bestimmt sind — diese Zusammenhänge überschauen, oder ob sie nicht vielmehr auf den Gedanken kommen, daß der Weg in den Himmel durch Verbote und Gebote erschwert sei. Dadurch allerdings wäre die Freiheit eines Christenmenschen bedroht, die aus der Freiheit des Heiligen Geistes heraus handelt: von Gott her und zu dem Gott der Vergebung hin!

3. Zu der Empfehlung „den Armen zu geben, damit man sich selbst einen Schatz sammle", zu diesen Gedankengängen erübrigt sich jeder Kommentar.

Wir kehren zum Ausgangspunkt unseres Abschnittes zurück: „Gerhard kennt neben der christozentrischen Linie noch eine andere Linie der Einübung." Aber auch diese andere Linie will — das soll anerkannt werden — zur Christusmitte vorstoßen, nur eben auf unevangelischen Wegen. Darum müssen wir — bei aller Würdigung und Abwägung — über dieses Kapitel „Unevangelische Heiligungsarbeit" schreiben.

Zu erwägen wäre noch: ob Gerhard mit seinen Todes-, Höllen- und Gerichtsdrohungen nicht nur an eine „Einübung" oder an das *παιδευειν εις μετανοιαν* dachte, sondern vielleicht sogar im Sinne hatte, mittels der Drohungen an der Neugeburt des Menschen mitzuarbeiten nach jenem katholischen Rezept: Facienti, quod in se est, Deus non denegat gratiam. Manche Stellen würden diese Vermutung gestatten. Aber für die Gesamthaltung Gerhards lassen sich auch daraus keine Konsequenzen ziehen.

Mir kommt es bei dieser Anmerkung auch allein darauf an, keine Möglichkeit unerwähnt zu lassen und auf die gemeinsame Folgeerscheinung aller drei Wege hinzuweisen: das Leben unter dem Todesschatten, das Handeln aus Furcht.

d) Ecclesia militans — ecclesia triumphans.

„Verus Christianus est etiam Crucianus"[60]). Darin aber liegt zutiefst das Kreuz eines Christen, daß sein Glaube immer nur ein Glaube auf den Verlust hin ist und das Gesetz des „simul — simul" sein Leben beherrscht.

Wenn „Kirche": Volk Jesu Christi, Volk des Glaubens ist, dann muß im Kreuz des Christen auch das Kreuz der Kirche liegen. „quemadmodum autem in magna quadam domo sunt non

[60]) S. p. 502.

solum vera aurea & argentea, sed etiam lignea & fictilia: ita quoq; in domo Dei in Ecclesia sunt quidem vasa aurea & argentea, h. e. vere credentes, vere pii, qui sunt vasa misericordiae, vasa honoris Röm. 9.21 interim illis admixta sunt vasa lignea & fictilia h. e. hypocritae & reprobi, qui sunt vasa irae ignomine, ibid."[61]) „in hac vita in externa Ecclesiae societate mali bonis sunt immixti"[62]).

„Mali" aber können nie Glieder am „corpus Christi mysticum" sein. „Welches Glied nicht den Geist und das Leben hat am natürlichen Leibe / das ist kein rechtschaffenes lebendiges / sondern ein todtes abgestorbenes Glied: Also welche nicht den H. Geist haben / und von demselben zu allem Guten getrieben werden / Rö. 8.15, die sind nicht lebendige Glieder an dem geistlichen Leibe / sondern todte und erstorbene Glieder"[63]).

Wo aber diese Todes- oder Lebensgrenze verläuft, das können wir ebensowenig feststellen wie das „ubi et quando" des Heiligen Geistes: „. . . ihr Schmuck ist innerlich und geistlich"[64]). Darum ist vom Menschen her gesehen die wahre Kirche als corpus Christi mysticum, so unsichtbar wie die Seele eines Körpers unsichtbar ist, aber auch so sichtbar wie ein Körper, der die Seele in sich trägt. Denn Kirche ist nicht nur Ewigkeit in der Ewigkeit, sondern Ewigkeit in dieser Zeitlichkeit: Geschichte gewordener Geist aus der Ewigkeit in dieser Zeitlichkeit, oder erbaulich ausgedrückt: „navicula Petri est typus ecclesiae. In ea adest Christus, sonat in ea vox Christi"[65]). Wort und Sakrament sind diese „Vox Christi". Und dieses Schiff fährt nicht durch himmlische Gefilde, sondern durch das Meer dieser Welt, die „des Teuffels Herberge" ist[66]). „navis haec variis persecutionum concutitur tempestatibus: — — — mulieri huic ipse infernalis Draco variis modis insidiatur"[67]): „Da kommt nun der rothe Drache, das ist die höllische Schlange, und will dasselbe Knäblein verschlingen; er will die Kinder Gottes vertilgen, darum scheust er aus dem Maul ein Wasser, wie ein Strom, dasz er sie ersäuffe, welches sind die Fluten der Anfechtungen und Verfolgungen, aber er kan damit nichts ausrichten"[68]). quia

---

[61]) Hom. III p. 1013.
[62]) Hom. III p. 293.
[63]) S. p. 193.
[64]) Pred. p. 452.
[65]) Hom. III p. 290.
[66]) S. p. 136.
[67]) M. cap. 23.
[68]) Pred. p. 813.

Christus in ea vehitur! „Quia Christus in ea vehitur, ideo saepe quidem incipit mergi, sed non submergitur“[69]). Es kann nicht versinken dieses Christus-Schiff, wenn auch das Sinken so tief geht, daß die Betrübnis des Volkes Christi bis in den Tod hinein führen muß — wie Christi Betrübnis selbst: corpus Christi mysticum! „Wie es Christo, dem Haupt der Kirchen allhie auf Erden gangen, so gehets auch seinen wahren Jüngern, als seinen Gliedern, es lehneten sich auf wider Christum die falschen Geistlichen, die Hohen-Priester und Schriftgelehrten zu Jerusalem, die verketzerten und verbanneten seine Lehre, verhetzen auch wider ihn die weltliche Obrigkeit, und ließen nicht nach, bis sie ihn ans Creutz brachten. Ebenso muß es auch gehen seinen Gliedern, sie werden von der falschen Kirchen verbannet und verfolget / das geschicht alles mit einem so großen Schein, als wenn der allergrößte Gottesdienst darinnen vollbracht würde“[70]).

Und dennoch, bei allem Sinken — nie versinkt das Schiff! Denn in dieser tiefen Not flieht alles hin zum Kreuzes Stamm: „errecta est in medio ipsa salutaris crucis arbor“[71]). Aus tiefer Not heraus schöpft das Volk Jesu wieder aus der Tiefe der „fons pietatis“, in dieser tiefen Not wird wieder der Christus allein die Majestät der Kirche. Ergo: „quando Aquilo hortum perflat, id est, quando persecutiones exercent Ecclesiam, tunc fluunt aromata eius, tunc illius virtutes augentur, quae gratum coram DEO odorem spirant“[72]), denn dann flieht alles zu dem Einen, dann lebt alles von dem Einen, dann wird die „Kirche unter dem Kreuz“ immer mehr zur „triumphierenden Kirchen, welche sich etlicher massen allhie auf Erden in der streitenden Kirchen anfänget“[73]). Denn wie „Christus non perpetuo mansit sub cruce, sed ex ea liberatus, quin etiam ad coelestem gloriam est evectus“[74]), ibidem „ignis caritatis a militante olim transferetur ad triumphantem“[75]).

„O crux, ave, spes unica, — o Kreuz, sei gegrüßt, du einige Hoffnung“[76]).

Ecclesia militans!
Ecclesia triumphans!

[69]) Hom. III p. 291.
[70]) Pred. p. 425.
[71]) M. cap. 23.
[72]) M. cap. 41.
[73]) Pred. p. 805.
[74]) Hom. II p. 463/64.
[75]) M. cap. 36.
[76]) Kreuzeshymnus des Venantius Fortunatus.

Den Kirchenbegriff Johann Gerhards habe ich an 2 verschiedenen Stellen der Arbeit behandelt. Allein dadurch schon kommt zum Ausdruck, daß in seinem Kirchenbegriff eine Spannung liegt. Das ist gut lutherisch. Luther sah in der Kirche zweierlei: 1. das Institutionelle, die Kirche als Verwalterin von Wort und Sakrament, die äußere Gemeinschaft der vocati, und 2. die Kirche als Volk Jesu Christi, Volk des Heiligen Geistes, communio sanctorum, als ecclesia invisibilis. Diese congregatio sanctorum war für Luther die Kirche im eigentlichen Sinne. Dadurch wurde in den Kirchengedanken eine Spannung hineingetragen, die nur für den Glauben zu ertragen war. Bereits Melanchthon hatte damit begonnen, diese schier unerträgliche Polarität erträglicher zu gestalten. Er legte allen Nachdruck allein auf die ecclesia visibilis — vielleicht aus irenischen Gründen. Denn in der römisch-katholischen Kirche ist die empirische Gestalt der Kirche die Kirche. Die Herzensbeschaffenheit der Mitglieder wird nicht in Betracht gezogen. Bellarmin betonte ausdrücklich: malos esse membra mortua et arida, nihilo tamen minus vera ecclesiae membra[77]). Von diesem Kirchenverständnis her fragte man: welches ist nun eigentlich der lutherische Kirchenbegriff? Haben sie einen, haben sie zwei, oder haben sie überhaupt keinen? Diese Frage wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit aller Schärfe durch Bellarmin von neuem aufgeworfen.

Man hätte darauf 3 Antworten geben können:

1. Ihr Katholiken habt recht. Dann aber hätte man mit dem gleichen Atemzug sagen müssen: Die Heilige Schrift hat Unrecht! Denn von Paulus wird die Kirche corpus Christi mysticum genannt. Mali aber können nie Glieder am corpus Christi mysticum sein. Das Wesen der Kirche erschöpft sich also nicht im Institutionellen und in der sichtbaren Gemeinde der Vocati!

2. Wenn man aber schon auf die Qualität der Mitglieder Rücksicht nimmt, dann sollte man daraus die letzte Konsequenz ziehen und alle mali aus der Kirche ausschließen. Denn allein die congregatio sanctorum verdient den Namen „Kirche". Wer aber könnte diese Scheidung der Geister vornehmen? Dieser Weg müßte zu einer Vermenschlichung des Kirchenbegriffes führen. Sekten sind diesen Weg gegangen. Der Weg der Reformation aber führt zu einer 3. Antwort:

„Kirche" ist eine societas externa und interna. Soweit der Heilige Geist in ihr wirkt, ist sie eine societas interna und so un-

---

[77]) F. Schenke, Der Kirchengedanke Joh. Gerhards, S. 62.

sichtbar wie der Heilige Geist selbst unsichtbar ist. Soweit aber Menschen in ihr wirken, ist sie so sichtbar und so menschlich wie alles Menschliche sichtbar und menschlich ist. Und dennoch ist diese Kirche nur: Eine! Der Unterschied zwischen visibilis und invisibilis ist allein ein Unterschied des Aspektes: von Gott her gesehen und vom Menschen her gesehen.

Mit diesen Gedankengängen antwortete Gerhard auf Bellarmins Polemik. Und diese Gedankengänge finden wir in seinen Erbauungsbüchern wieder. Darum auch habe ich den Kirchengedanken Johann Gerhards an zwei verschiedenen Stellen der Arbeit behandelt.

e) Vita aeterna

Wir blicken zurück! Gott ist ein Gott der Majestät und Gerechtigkeit. „Sancte Deus juste Judex." Der Mensch ist ein Mensch der Sünde. Denn zwischen Gott und Mensch liegt wie eine Kluft, das „Du sollst" des göttlichen Gesetzes. In diese Kluft hinein stellte die Liebe des Vaters den „Für Euch zur Vergebung der Sünden". „O crux, ave, spes unica!"

Der Sinn des Kreuzes liegt in der Auferstehung. Und in ihr allein liegt auch unsere Hoffnung. Denn „in Christi Auferstehung brach an die Morgenröte" — aber eben erst die Morgenröte, eine verhüllte Sonne, ein verborgenes Leben, ein werdendes Licht, und dies „werdend" nun nicht entwicklungsmäßig verstanden, sondern: Sie ist schon da, die neue Welt, das neue Leben. Die Morgenröte schließt schon die ganze Fülle der Sonne in sich — aber eben verborgen, verhüllt, unsichtbar. Wann die Hülle fallen soll, wann die „Sonne uns lachet" — das Wann und Wo wissen wir nicht, wir wissen nur, „daß als denn die angefangene Erneuerung allerdings vollkommen und perfect seyn soll[78])": per solum Jesum Christum!

Denn wie Gott durch Christus sein Reich begonnen, so wird Gott auch durch Christus sein Reich vollenden. „Davon zeuget die H. Schrifft / dasz zur gewissen von Gott bestimmten Zeit / Himmel / Erden / Meer und alles / was darinnen ist / allein die Engel und Menschen ausgenommen / werden vergehen / mit dem letzten Feuer verzehret"[79]). Und „alsdenn wird Christus in seiner angenommenen menschlichen Natur erscheinen und zum Gericht kommen:

I. Gloriosus, nicht in armseliger und verachteter Gestalt / wie in seiner ersten Zukunfft / sondern in großer Krafft und Herrlichkeit / Mtth. 16.27; 25.31; Apoc. 19.11. Er wird nicht allein

[78]) S. p. 120.
[79]) S. p. 211.

kommen in den Wolcken / sondern auch sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit / nemlich zur Rechten der Krafft und Majestät GOttes / sein Antlitz wird viel heller leuchten als die Sonne / und die Heil. Engel / die himmlischen Liechter / werden allesamt um und bey Ihm seyn"[80]), und dieser Christus triumphator wird nicht allein richten, sondern Er hat „assessores judicis / die Beysitzer dieses Gerichts / welche mit diesem Richter werden kommen / so findet sich / dasz es seyn I. Sancti Angeli, die H. Engeln / welche ihn werden begleiten / Dan. 7.10 . . . Homines pii, die heiligen und seligen Menschen . . . Darnach alle Heiligen . . . Es werden aber alsdenn die H. Apostel insonderheit und insgemein alle Heiligen richten / nicht solcher Gestalt wie Christus / aus Göttlicher Krafft und Macht / sondern als Diener desz Richters und Zeugen des Gerichts"[81]). Und „mit denen . . . welche allhier in diesem Leben sich mit wahrer Busse zu ihme nicht bekehret und versöhnet haben . . . dieselben verdammet er . . . zum hellischen unnd unausleschlichen Feuer in Ewigkeit"[82]). Dies „Feuer in Ewigkeit" ist „der ewige Tod", denn das erst ist „der rechte schreckliche Tod, dadurch die Verdammten also sterben dasz sie doch ewig leben, und also leben, dasz sie doch immerdar sterben. Sie werden den Tod suchen und nicht finden, sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen"[83]). Aber „für diesem ewigen Tode werden alle siegreiche Überwinder, alle wahre Christen bewahret"[84]), denn „unsere Leiber, welche mit dem lebendigmachenden Fleisch CHristi gespeiset sind, werden am Jüngsten Tage durch den Geist des Lebens und durch die Krafft des göttlichen Worts wiederum herfür grünen"[85]). Und „Auf die selige Auferstehung zum Leben wird sobald am Jüngsten Tage ohne Mittel folgen die Einführung ins himmlische Paradis / die völlige Besitzung der ewigen Güter / die Gnadenreiche Schenckung der ewigen himmlischen Freud und Herrlichkeit"[86]) und „quod hic in fide & mysterio; illic in re & apertissime habebimus"[87]). „Fidei succedet visio, spei comprehensio; dilectioni perfecta fruitio"[88]):

---

[80]) S. p. 194.
[81]) S. p. 158/59.
[82]) T. p. 169.
[83]) Pred. p. 1035.
[84]) Pred. p. 1035.
[85]) Pred. p. 290.
[86]) S. p. 179.
[87]) M. cap. 20.
[88]) M. cap. 46.

„Es wird bey den Auserwählten alles Gutes / freudiges und liebliches Wesen zu finden seyn. Sie werden haben I. Bona interna, innerliche Güter / und zwar Totius compositi, welche sie an Leib und Seel zugleich empfinden. Zu denselben innerlichen Leibs- und Seelengütern gehöret / I. Beata & beatifica Dei visio, das selige Anschauen Gottes / denn sie werden Gott den Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen / Job. 19.26; Ps. 17.15; Mtth. 5.8; 1. Cor. 13.12; 2. Cor. 5.7; 1. Joh. 3,21; Apoc. 22,3 aus welchem Anschauen alle Freude / alle Seligkeit / alles Gutes im ewigen Leben entspringen wird"[89]). Ja, mein Herr und mein Gott „neque solum te videbimus, sed etiam tecum vivemus, neq; solum tecum vivemus, sed etiam te laudabimus; neq; solum te laudabimus, sed gaudii tui consortes erimus, neque solum tecum gaudebimus, sed Angelis etiam similes erimus; neque Angelis solum, sed ipsi etiam DEO benedictio in seculum"[90]). Und wie werden wohl dann „die Leiber der Auserwählten seyn?

1. Spiritualia, geistliche Leiber /1. Cor. 15.45
2. Immortalia, unsterbliche und unverwesliche Leiber, 1. Cor. 15.45
3. Impassibilia, frey von allen Leiden und Schmertzen Apoc. 7.16
4. Clara et splendida, helleuchtende glänzende Leiber
5. Firma et sana, starcke gesunde Leiber
6. Formosissima, schöne Leiber
7. Agilia, geschwinde Leiber
8. Subtilia, gar subtile Leiber / welche ohn Hindernis können durchfahren / wohin sie wollen
9. Illocalia
10. Invisibilia
11. Impalpabilia, sie werden nicht eben nothwendig müssen betastet und begriffen werden / wo sie gegenwärtig seyn"[91]).

„Neben solchen innerlichen Gütern an Leib und Seele werden auch die Auserwählten äußerliche Güter haben und empfinden / als habitationem pulcherrimam, eine schöne Wohnung / denn die Auserwählten werden alsdenn im neuen Himmel / im Paradies Gottes . . . wohnen"[92]). Und dort „wird (man) den Hammer und das Beil des Creutzes nicht mehr hören / denn die wahren Gläubigen sind als lebendige Steine zu diesem himm-

[89]) S. p. 181.
[90]) M. cap. 47.
[91]) S. p. 182/83.
[92]) S. p. 184.

lischen Bau allbereit in diesem Leben bereitet"[93]). Für Sie wird der jüngste Tag „ein Tag der Erlösung (sein): Denn aus der langwierigen schweren Gefengnus der Sünden unnd des Todes werden wir erlediget / und zu vollstendigen Dienern Christi gemacht werden: Es ist der Tag der Erlösung ... Es ist ein Tag des Labsals unnd der Erquickung"[94]).

„Veni, veni, Domine, veni, Amen"[95]).

### f) Das Leben in der Hoffnung.

Das Leben der Christen in dieser Welt hat also ein „Leben in Hoffnung" zu sein. „Leben in Hoffnung" aber heißt nun nicht etwa: wir hängen in der Luft, sondern: wir stehen auf einem Felsen, welcher ist Christus der Herr! Denn seit der Auferstehung fließen Ströme aus der Ewigkeit durch diese Zeit hin in die Ewigkeit. Ja, in der Auferstehung liegt der Sieg des Christus über den Fürsten dieser Welt, dessen Zepter der Tod war, „auff dasz wer den Sohn hat / auch habe das Leben"[96]).

Freilich haben wir dies Leben jetzt erst gleichsam wie ein Leben im Ey, aber „wir sollen bitten um das Ey / das ist / um die Hoffnung / denn wie aus dem Ey mit der Zeit ein lebendiger Vogel ausgebrütet wird / also wirds endlich in der That erfüllet / was wir allhie hoffen"[97]). Denn wir hoffen ja nicht unseretwegen, sondern Christi wegen, wir hoffen ja nicht aus uns heraus, sondern von Christus her.

Er allein ist der Grund für unsere Gewißheit: „Alles was du mir zu hoffen hast verheißen / das hab ich so gewis / als alles dasjenige / das du mir in dieser Welt dargereichet zu gebrauchen und zu genießen"[98]). Denn nochmals: nicht Ich bin meine Hoffnung, sondern Christus ist meine Hoffnung: „Diese hoffnung ist der Ancker meiner Seligkeit / dieses ist der Steig der mich zum Paradeisz leitet"[99]).

„Ach Herr / du heiliger und gerechter Gott! . . .
Du Gott der Hoffnung wollest mein Hertz erfüllen / mit aller Freude und Friede im Glauben / dasz ich völlige Hoffnung

---

[93]) S. p. 503.
[94]) T. p. 174.
[95]) Fischer „Vita Gerhardi" p. 350: „— — — sub horam tertiam (Gerhardus) animam efflavit verbisque his: Veni, veni, Domine, veni, Amen."
[96]) T. p. 16.
[97]) S. p. 282.
[98]) B. p. 191.
[99]) B. p. 214.

habe / durch die Krafft des Heiligen Geistes / Röm. 15.13. O HErr Jesu Christe! Du mein treuer Heiland / meine einige Hoffnung / der du mich gelehret hast / auf GOtt den Vatter meine Hoffnung zu setzen / du wollest einen ewigen Trost / und eine gute Hoffnung / durch deine Gnade mir geben / 2. Thess. 2.16 Hilff / daß ich alle meine Hoffnung allein auf dein Verdienst setze / und durch dich auf Gott hoffe.
O Heiliger Geist! Der du bist ein Geist der Hoffnung und der Krafft / vermehre in meinem Hertzen die lebendige Hoffnung / versiegele in meinem Herzen das Wort / damit ich dasselbe nimmermehr aus den Augen und aus dem Hertzen setze / sondern diesen gewissen Grund der Hoffnung allezeit vest behalte / und zum ewigen Leben bewahret werde / Amen."[100])

---

[100]) S. p. 495/96.

**Quellen:**

**I. Von Joh. Gerhard.**

a) Erbauungsbücher:

1. Frommer Hertzen Geistliches Kleinod. . . Lüneburgk, Anno 1634.
2. Handbüchlein / Zu Trost gestellet denen / so mit dem Tode ringen / und in Anfechtung des Todes Zuspruchs und gottseliges Zuredens von Nöthen haben. Erstlich zusammen gefasset in Lateinischer Sprache / Durch Mühe und Fleisz

Herrn Johannis Gerhardi

der heiligen Schrifft Doctoris und Superintendentis zu Heldburg. Jetzo aber neulich ins Deutsche übersetzt. . . . Im Jahr M.D.C.XI.
3. Quinquaginta MEDITATIONES SACRAE ad veram pietatem excitandam & interioris hominis profectum promovendam accomodatae

JENAE M.D.C.XIV.
4. Schola Pietatis. Das ist: Christliche und Heilsame Unterrichtung was für Ursachen einen jeden wahren Christen zur Gottseligkeit bewegen sollen / auch welcher Gestalt er sich an derselben üben soll. Verfasset durch Johann Gerhard / der Heil. Schrifft Doctorn und Professorn in der löblichen Universität Jena. Nürnberg. . . . Anno M.D.CC.XIX.
5. Tägliche Übung der Gottseligkeit / Das ist: Betbüchlein / darinnen Bekentnusz der Sünden / Dancksagung / Gebet und Fürbitt begrieffen. Zusammen getragen durch Johannem Gerhardt / der H. Schrifft Doctorn und Superint. zu Heldburg. Gedruckt zu Jehna. . . M.DC.XIII.

b) Predigten:

1. Betrachtung. Von der Geistlichen Aufferstehung und Himmelfahrt der wahren Christen / auch von den Wirkkungen desz H. Geistes in denselben / gerichtet auff die drey vornehme Festage der Christenheit / Ostern / Himmelfahrt und Pfingsten / verfasset: . . . Getruckt zu Jehna Anno 1607.
2. Erklärung der Historien des Leidens und Sterbens unsers HErrn Christi Jesu nach den vier Evangelisten / . . Heldburgk 1611.
3. Homiliarum Sacrarum In Pericopas EVANGELIORUM DOMINICALIUM ET praecipuorum totius anni festorum. Pars 1—3 JENAE, Anno M.DC.XXXIV.
4. Postilla: Das ist / Erklärung der Sonntäglichen und fürnehmsten Fest-Evangelien / über das gantze Jahr Erster und Ander Theil. Jhena. M.DC.XIII.
5. ROSTILLA SALOMONEA. Das ist: Erklärung etlicher Sprüche aus dem Hohenlied Salomonis auff die Sonntägliche und vornehmste Fest Evangelia durchs gantze Jahr, Lübeck 1644.
6. Sonn-, Fest-, und Apostel-Tags-Predigten, über die Evangelia. 3. Auflage Franckfurth und Leipzig 1733.
7. E manuscriptis Gerhardinis ab illustrissima bibliotheca Gothana asservatis primum edidit Georg Berbig, Leipzg 1898: 36 homiliae 1603 / Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, herausgegeben von N. Bonwetsch u. R. Seeberg. 3. Band, Heft 5.
8. JOHANNIS GERHARDI LOCI THEOLOGICI . . . adjecit ED. Preuss. Berolini 1863.

9. Methodus Studii Theologici Publicis praelectionibus in Academia Jenensi. Anno 1617 exposita a Johanne Gerhardo. Jenae Anno M.DC.LIV.

### II. Über Johann Gerhard.

1. Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung 30. Jahrgang 1897 Nr. 42: Johann Gerhards meditationes sacrae in ihrer Bedeutung für die Blüte des evangelischen Kirchenliedes.
2. Brömel, A.: Homiletische Charakterbilder, Berlin 1869.
3. Fischer, Erdmann Rudolph: VITA JOHANNIS GERHARDI, Lipsiae . . . MDCCXXIII.
4. Hupfeld, Renatus: Die Ethik Johann Gerhards. Berlin 1908.
5. Major, Joh.: Christliche / Wehemütige Trauer- und Leichpredigt — — Bey der Volckreichen / Traurigen Leichbestattung Des theuren werthen Manns Herrn JOHANNIS GERHARDI — — — Gehalten in der Pfarrkirchen den 20. August 1637. Jena 1637.
6. Troeltsch, Ernst: Vernunft und Offenbarung bei Joh. Gerhard und Melanchthon. Göttingen 1891.
7. Uhl, Ernst: Die Sozialethik Johann Gerhards in „Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus". 5. Reihe, Band 4. 1932.

### III. Zeitgeschichtliches.

1. Arndt, Johannes: Auslegung des gantzen Psalters Davids des Königlichen Propheten . . . Sampt einer Vorrede Herrn Johann Gerhards / der heiligen Schrifft Doctorn und Professorn in der Universitet Iehna . . . Iehne. M.DC.XXIV.
2. Arndt, Joh.: Vier Bücher vom wahren Christentumb . . . . Lüneburg . . . M.DC.LIII.
3. Beck, Hermann: Die religiose Volksliteratur der evangelischen Kirche Deutschlands in einem Abriß ihrer Geschichte. Gotha 1891.
4. Beck, Herm.: Die Erbauungsliteratur der evangelischen Kirche Deutschlands von Dr. Martin Luther bis Martin Moller. Erlangen 1883.
5. Boehmer Heinrich: „Loyola und die deutsche Mystik", Leipzig 1921.
6. Borowski, Bruno: „Die Rolle der Antologie im Lebenssystem des ausgehenden Mittelalters und der Renaissance in England. Separatabdruck aus der Festschrift „Britannica", Leipzig 1921.
7. Dittrich, Ottmar: Geschichte der Ethik. 4 Bde., Leipzig 1926/32.
8. Dorner I. A.: Geschichte der protestantischen Theologie. München 1867.
9. Elert, Werner: Morphologie des Luthertums, 1. und 2. Band. München 1931.
10. Frank, Gustav: Die Jenaische Theologie in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Leipzig 1858.
11. Gass, W.: Geschichte der Protestantischen Dogmatik in ihrem Zusammenhange mit der Theologie überhaupt. 1. Bd. Berlin 1854.
12. Goldast, Melchior: Politische Reichs Händel Das ist / Allerhand gemeine Acten / Regimentssachen / und Weltliche Discursen: Das gantze heilige Römische Reich / die Keyserliche und Königliche

Majestäten / den Stul zu Rom / die gemeine Stände desz Reichs / insonderheit aber das geliebte Vatterland Teutscher Nation betreffend . . . Franckfurt am Mayn M.DC.XIV.

13. Heppe, Heinrich: „Geschichte des deutschen Protestantismus in den Jahren 1555—1581". IV. Band. Die Geschichte des deutschen Protestantismus von 1577—1581 mit Fortsetzung bis zum Jahre 1583 enthaltend. Marburg 1859.
14. Hoennicke, Gustav: „Studien zur altprotestantischen Ethik". Berlin 1902.
15. Holl, Karl: Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte III. Tübingen 1928.
16. Koepp, Wilhelm: Joh. Arndt. 1912 (Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche XIII).
17. Krabbe, Otto: „Heinrich Müller und seine Zeit, Rostock 1866.
18. Langenn. v. Frd. Albert: Doctor Melchior von Ossa. Eine Darstellung aus dem XVI. Jahrhundert, Leipzig 1858.
19. Leube, Hans: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, Leipzig 1924.
20. Leube, Hans: „Die altlutherische Orthodoxie. Ein Forschungsbericht", Christentum und Wissenschaft, 9. Jahrgang, 9. Heft, 1933.
21. Leube, Hans: „Die Bekämpfung des Atheismus in der deutschen lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts." Zeitschrift für Kirchengeschichte XLIII. Band. Neue Folge VI.
22. Leube, Hans: „Die Theologen und das Kirchenvolk im Zeitalter der lutherischen Orthodoxie." Allgem. Evgl.-Luth. Kirchen-Zeitung. 57. Jahrg. 1924.
23. Londorp, Mich. Casp.: ACTA PUBLICA Und Schriftliche Handlungen / Auszschreiben / Sendbrieff / Bericht / Unterricht / Klagten und Supplicationes, Anbringen / Erinnerungen / . . . Franckfurt am Mayn MDCLXVIII.
24. Luthardt, Ernst: Geschichte der christlichen Ethik vor der Reformation. Leipzig 1888.

25a. D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Weimar, Hermann Böhlau, 1883.

b. Dr. Martin Luthers sämtliche Werke. Erlangen. Verlag von Heyder & Zimmer 1850.

26. Müller, Max; Richard Bernard: 'The Isle of Man' (1626). Eine literargeschichtliche Untersuchung. Inaugural-Dissertation. Markneukirchen 1933.
27. Opel, Julius Otto: Valentin Weigel. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte Deutschlands im 17. Jahrh. Leipzig 1864.
28. Osiander, Luk.: Theologisches Bedencken / Und Christliche Treuherzige Erinnerung / welcher Gestalt Johann Arndten genandtes Wahres Christentumb / nach Anleitung des H. Worts Gottes / und der reinen Evangelischen Lehr und Bekandtnussen / anzusehen und zu achten seye . . . Tübingen / Im Jahr / 1623.
29. Petersen, Peter: „Geschichte der aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland." Leipzig 1921.
30. Pertz, Ludolf: Beiträge zur Geschichte der mystischen und asketischen Literatur. Zeitschrift für die historische Theologie, Jahrgang 1857, I. Heft.
31. Peuckert, Will-Erich: „Die Rosenkreutzer. Zur Geschichte einer Reformation." Jena 1928.

32. Peuckert, Will-Erich: Pansophie. Ein Versuch zur Geschichte der weißen und schwarzen Magie. Stuttgart 1936.
33. Planck, G. J.: Geschichte der protestantischen Theologie von der Konkordienformel an bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1831.
34. Raidelius, Georg Martin: Epistolae Virorum ad Johannem Gerhardum Magni Nominis Theologum Ex Manuscriptis Et Notis Quibusdam Illustratae. Novimbergae . . . M.DCCXL.
35. Ritschl, Albrecht: Geschichte des Pietismus. 2. Bd. Der Pietismus in der luther. Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts. Bonn 1884.
36. Ritschl, Otto: Dogmengeschichte des Protestantismus. 1. Band. Leipzig 1908.
37. Schellhammer, Joh.: Widerlegung Der vermeynten Postill Valentin Weigelii . . . Leipzig M.DC.XXI.
38. Schenke, Frd.: Der Kirchengedanke Joh. Gerhards und seiner Zeit, Gütersloh 1931.
39. Schirmer, Walter: Antike, Renaissance und Puritanismus, München 1924
40. Schleiff, Arnold: Selbstkritik der lutherischen Kirche im 17. Jahrhundert. Berlin 1937.
41. Schöffler, Herbert: Protestantismus und Literatur. Neue Wege zur Englischen Literatur des achtzehnten Jahrh. Leipzig 1922.
42. Seeberg, Erich: Gottfried Arnold, Die Wissenschaft und die Mystik seiner Zeit, München 1934.
43. Seeberg, R.: Lehrbuch der Dogmengeschichte. IV. Bd. Leipzig 1917.
44. Tholuck, Frd. Aug.: Der Geist der lutherischen Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts. Hamburg und Gotha 1852.
45. Tholuck, Frd. Aug.: Lebenszeugen der lutherischen Kirche aus allen Ständen, vor und während der Zeit des 30 jährigen Krieges, Berlin 1859.
46. Walch, Joh. G.: Historische und theologische Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirchen. 5 Bde., Jena 1730/39.
47. Weber, Hans Emil: Der Einfluß der protestantischen Schulphilosophie auf die orthod.-luth. Dogmatik. Leipzig 1908.
48. Weber, Hans Emil: Moderne Gedanken in der Logik und Metaphysik der Protest. Scholastik", Leipzig 1907.
49. Weigel, Valentin: Ein schön Gebetbüchlein. Welches die Einfeltigen unterrichtet. Hall in Sachs. 1612.
50. Weigel, Val.: Der Guldene Griff / . . . Newenstatt MDCXVI.
51. Weigel, Val.: Dialogus de Christianismo . . . Newestatt MDCXVI.
52. Theologia WEIGELII. Das ist Offentliche Glaubens Bekändtnusz desz Weyland Ehrwürdigen / durch die dritte Mentalische oder Intellectualische Pfingst Schule Erleuchteten Mannes. M. VALENTINI WEIGELII. Newstaat 1618.
53. Theobaldus, Zacharias: Widertaufferischer Geist / Das ist: Glaubwürdiger und Historischer Bericht / was Jammerr und Elend die alten Widertauffer gestifftet und angerichtet. Nürnberg M.DCXXIII.

**Ich zitiere unter folgenden Abkürzungen:**

Von Johann Gerhard:

K. = Frommer Hertzen Geistliches Kleinod.
T. = Handbüchlein / Zu Trost gestaltet denen / so . . .
M. = Meditationes Sacrae . . . . .
S. = Schola Pietatis.
B. = Betbüchlein
A. = Predigten: Von der Geistlichen Aufferstehung und Himmelfahrt . . . .
H. = Erklärung der Historien . . . .
P. = Postilla
P.S. = Erklärung etlicher Sprüche aus dem Hohenlied Salomonis.
Pred. = Sonn-, Fest- und Apostel-Tags-Predigten . . . .
Hom. = Homiliarum Sacrarum.

# Lebenslauf.

Am 21. Juni 1911 wurde ich als Sohn des Bäckermeisters Wilhelm Burkert und seiner Ehefrau Ida, geb. Fiehring, in Brieg Bez. Breslau geboren. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums meiner Vaterstadt studierte ich von 1931 bis 1935 in Tübingen, Berlin und Breslau evangelische Theologie. Im Februar 1936 bestand ich das erste und März 1939 das zweite theologische Examen vor dem theologischen Prüfungsamt bei dem Evangelischen Konsistorium der Kirchenprovinz Schlesien.

Während meiner Vikarszeit war ich zunächst in Neisse OS. sodann als Assistent von Herrn Professor D. Dr. Fendt im Seminar für Praktische Theologie an der Universität Berlin und anschließend in den Gemeinden Geibsdorf OL. und Neustadt OS. tätig.

Seit 1. März 1939 bin ich Herrn Pfarrer Loheyde an der Johanneskirche in Breslau zugewiesen.

Wilhelm Burkert.